

# **Der schlaue Mann an der Weggabelung, der nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht war.**

In dieser Geschichte geschah nichts, denn sie beschreibt einen einzigen bedeutsamen Moment. Leider erfuhren wir nicht, wie die Geschichte ausgegangen war. Aber vielleicht haben wir eine Ahnung davon, wie sie ausgegangen sein könnte, wenn wir die ganze Geschichte gehört haben.

Diese Geschichte beschreibt schlicht den Moment, in dem der besagte auf seinen Vorteil bedachte Mann an einer Weggabelung stand. Er musste eine Entscheidung treffen, wohin sein Weg gehen sollte und er hatte in dieser Geschichte zwei Möglichkeiten zur Auswahl.

Wie bereits gesagt, war der Mann schlau und er wusste einiges. Genauer gesagt wusste er genau die Dinge, die wir Euch in dieser Geschichte erzählen. Also wusste er all das, was Ihr wisst, wenn Ihr die Geschichte zu Ende gehört habt.

Dieser Mann war nicht eigentlich vom Herzen her böse. Er spürte bloß sein Herz nicht mehr. Er fühlte nicht für andere Menschen oder Lebewesen mit und damit war es ihm bislang auch nicht so wichtig, wenn andere leiden mussten dafür, dass es ihn gut gehen sollte oder so gehen sollte, wie er meinte, es sei gut für ihn. Der Mann kannte Sehnsucht, Bedürfnisse, einige Gefühle - aber er kannte keine Liebe oder er hatte sie nie kennen gelernt. Er war bislang keine herzliche Verbindung zu anderen Lebewesen oder Menschen eingegangen. Er kannte kein Gewissen, keine Treue.

Dieser Mann hatte seine bisherige Heimat verlassen. Und auf seinem Weg durch die Welt, von der hier die Rede ist, war dieser Mann an dieser Weggabelung angekommen. In dieser Welt gab es einige Städte, viele Dörfer und Ländereien.

Unser Mann, der auf seinen Vorteil bedacht war, stand nun an einer Weggabelung. Einer der beiden Wege führte zu einer Stadt mit dem Namen "Vorteilsstadt", einer großen Stadt mit Ländereien, in der das Leben so ähnlich war, wie in seiner bisherigen Heimat. Der andere Weg führte zu einem kleinen Land, das man "Gemeinland" nannte, einem Land, in dem sich jeder darum sorgte, dass es allen Menschen und Lebewesen gut geht. In diesem Land gab es keinen Reichtum in diesem Sinne. Es gab keine Städte, sondern nur Dörfer und Siedlungen.

## **Vorteilsstadt**

Aber erzählen wir zunächst ein Wenig mehr über Vorteilsstadt:

Es gab auf dieser Welt, von der die Rede ist, so manche Städte, die so waren wie Vorteilsstadt und auch die bisherige Heimat unseres Mannes war ein sehr ähnlicher Ort. Dort wo er bis zuletzt zuhause war, waren irgendwie alle so wie in Vorteilsstadt. Jeder dachte an seinen vermeintlichen Vorteil und war herzlos zu allen anderen Menschen und Lebewesen. Es gab in dieser Stadt sehr viele Menschen, die hart arbeiteten. Eigentlich arbeiteten alle Menschen oder fast alle Menschen hart. Aber es gab einige Wenige, die mehr Menschen befehligen konnten und die auf diesem Wege zu etwas mehr Anerkennung, Einfluss und Reichtum gelangen konnten. Diese Wenigen hatten dann so etwas wie Reichtum und sie mussten scheinbar etwas weniger arbeiten. Aber diese wenigen Menschen waren auch Sklaven, denn sie hatten die Aufgabe, die vielen weniger reichen Menschen zum Arbeiten anzuhalten. Die vielen weniger reichen sollten ja den vermeintlichen Reichtum der sehr sehr wenigen sichern. Ob es einen Menschen an der Spitze dieser Pyramide der Ausbeutung gab, wissen wir nicht. Das wussten die Menschen aus dieser Stadt auch nicht. Keiner wusste das. Es gab Gerüchte, dass es da Menschen oder Wesen gab, die an der Spitze standen. Diese Menschen oder Wesen seien jedoch keine Bewohner dieser Stadt

gewesen. Das wäre auch logisch gewesen, weil diese Stadt nicht der schönste Ort auf dieser Welt war. Aber genau gewusst hatte das niemand.

Die wenigen Menschen, die etwas reicher waren, hatten jedoch letztendlich auch mit die Verantwortung dafür, dass es den vielen weniger Reichen nicht ganz so gut ging.

Dass dieser Mann zu den wenigen bevorteilten Menschen gehörte, das hatte Gründe, aber es lag auch daran, dass er schlau und fleißig war und dass er wie schon gesagt seinen eigenen vermeintlichen Vorteil anstrebte. Er hatte das System recht gut verstanden und er hatte gelernt, andere Menschen und Lebewesen so zu seinem Vorteil zu nutzen, dass es ihm in einer derartigen Stadt niemals an etwas Lebensnotwendigen fehlen würde. Er hatte gelernt, andere Menschen zu beeindrucken, ihr Interesse zu wecken und sie für seine Interessen einzuspannen, weil sie glaubten, sie würden auch einen Vorteil haben, wenn sie ihm dienen würden. Er hatte gelernt, sich mit den Menschen gut zu stellen, die mächtiger waren, als er. Er wusste, wie er Ärger mit ihnen vermeiden konnte und wie er mit geringstmöglichem Aufwand ihre Befehle oder ihre Wünsche, die sie an ihn heran getragen hatten, so ausführen oder zu erfüllen konnte, dass sie sich zufrieden zeigten. Allerdings musste er, um die Wünsche der Mächtigeren zu erfüllen, auch andere Menschen und Lebewesen zu deren Gunsten ausbeuten. Er musste wiederum weitere Menschen anweisen, noch mehr Menschen und Lebewesen für sich arbeiten zu lassen - für sich, für die Menschen, die andere Menschen befehligten und für die noch mächtigeren Menschen, die auch ihm Anweisungen gaben.

In dieser Welt gab es Gesetze und eine Ordnung, die eigentlich alle zu respektieren hatten. Diese Ordnung festigte auch das System der Pyramide mit der Macht von einer Spitze herab über viele Stufen bis zur breiten Basis der vielen einfachen Arbeiter. Es gab neben den geschriebenen und bekannten Gesetzen jedoch auch eine Reihe von ungeschriebenen Gesetzen und Verhaltensweisen, die teilweise sogar gegen das geltende Recht verstießen. Es gehörte zum Geschick der etwas mächtigeren und reicheren Menschen dazu, diese ungeschriebenen Gesetze und Verhaltensweisen zu kennen und zu ihrem Vorteil zu nutzen. Und dadurch entwickelten sich geheime Banden, innerhalb derer sich Menschen zusammen taten, um sich gegenseitig Vorteile zu sichern. Man musste Mitglied dieser geheimen Banden sein, um etwas aufzusteigen. Menschen, die nur dem geschriebenen Gesetzen folgten und die nicht in besagten geheimen Banden beigetreten waren, die gehörten in aller Regel zu den einfachen Arbeitern. Nur wer sehr begabt war, der besondere Fähigkeiten hatte und der daher unverzichtbar war, der konnte sonst ohne die Gunst der Banden einen bescheidenen Wohlstand erlangen, solange er sich loyal gegenüber den mächtigeren Menschen verhielt.

Natürlich mussten Menschen, die den geheimen Banden beitraten, auch Verpflichtungen eingehen, Verträge unterzeichnen. Diese Verträge verpflichteten sie zum Dienst an den Mächtigeren Menschen in den Banden und sie verpflichteten sich zur Geheimhaltung. Denn wie gesagt hielten es die Menschen in den geheimen Banden nicht so genau mit den bekannten Gesetzen und wenn die Mitglieder der geheimen Banden da nicht dicht hielten, dann hätte das System der Bevorteilung nicht funktioniert.

Aber auch die Banden waren Teil des gesamten Machtsystems und in Wirklichkeit hatten die Menschen, die in der Pyramide am höchsten gestellt waren, auch die Kontrolle über die Banden. Über alle Banden.

In dieser Stadt gab es hoch entwickelte Technologien, Maschinen, Fabriken, Verkehrsmittel, Computer und viele Dinge, wie wir sie aus unserer Welt kennen. Sie waren eher noch etwas fortschrittlicher, als wir es kennen. Dadurch hatten auch die einfacheren Menschen viele Unterstützung und Dinge, die das Leben erleichterten.

Wer mehr Reichtum angehäuft hatte, wer mehr technische Geräte besaß, größere Wohnungen und so weiter, der erhielt auch mehr Anerkennung von den anderen Menschen, der konnte mehr und vor allem mächtigere und reichere Freunde finden. Das bedeutete jedoch auch, dass ein Großteil der gesamten Schaffenskraft der Menschen für Dinge aufgewendet wurden, die für das

Leben nicht erforderlich waren, die einen Menschen nicht glücklich machten, sondern die schlicht beeindruckend waren. Im Streben auf den jeweiligen Vorteil waren daher auch ein Großteil der Anstrengungen aller Menschen darauf gerichtet, Reichtum anzuhäufen und beeindruckende Dinge in den eigenen Besitz zu bringen.

Wie gesagt - unser auf seinen Vorteil bedachter Mann hatte sich in diesem System gut zurecht gefunden. Er hatte seinen kleinen Freundeskreis gefunden und eine schöne Frau, die dankbar war dafür, dass sie in dem bescheidenen Wohlstand mit ihm leben durfte und dass sie darüber hinaus nicht hart arbeiten musste.

Ein echtes menschliches Vertrauen gab es in dieser Stadt nicht. Es gab lediglich das Wissen, wie man sich gut durchschlägt und eine Ahnung darum, unter welchen Umständen man bei anderen Menschen eine gute Zusammenarbeit erwarten konnte und was man vermeiden musste, damit einen die Verbündeten nicht verrieten oder fallen ließen.

Und so wirklich anders waren auch die Beziehungen in Freundschaften nicht geartet. Freundschaften befriedigten so irgendwie das Bedürfnis nach Gemeinschaft und nach Anerkennung. Und dass es in dieser Stadt nur sehr sehr selten so etwas wie Liebe, Treue gab und dass ein Gewissen eher hinderlich war, um zu Geltung und Reichtum zu gelangen, das muss nicht weiter erklärt werden.

Wir haben jetzt die ganze Zeit davon erzählt, wie es unserem Mann in seiner bisherigen Heimat erging. Aber wie gesagt, das ist auch so ziemlich genau die Beschreibung dessen, was wir über Vorteilsstadt wissen.

Und damit belassen wir es an dieser Stelle mit der Beschreibung von Vorteilsstadt und wenden uns Gemeinland zu.

## **Gemeinland**

Die Menschen aus Gemeinland lebten wie schon beschrieben in kleinen Dörfern, die nur so groß waren, dass ein jeder jeden Bewohner seines Dorfes mehr oder weniger gut kannte. Die Menschen waren untereinander liebevoll verbunden und achteten einander. Es spielte für sie keine Rolle, ob jemand reich oder arm war, weil es in Gemeinland auch gar kein Geld gab und weil sie in dem Gefühl lebten, dass es von allem, was die Menschen benötigen, um sich zu ernähren und um ein glückliches und zufriedenes Leben zu führen, weil es von alle dem mehr als genug gab. Daher konnte sich jeder nehmen, so viel er wollte. Aber da sie eine liebevolle Verbundenheit nicht nur zu jedem Menschen hatten, sondern auch zu den Pflanzen und Tieren und weil sie auch die Schätze der Erde wertschätzten, darum nahm sich niemand ohne Not mehr, als er benötigte.

Außerdem lehnten es die Bewohner von Gemeinland vehement ab, irgendjemandem zu dienen oder sich beherrschen zu lassen. Wenn jemand eine schöne Idee hatte, dann taten sich ein paar Leute zusammen, um aus Freude am Schaffen diese Idee gemeinsam umzusetzen, etwas gemeinsam zu bauen und so weiter und das tat dann jeder aus eigenem Antrieb heraus.

Und wenn ein Bewohner ein Haus benötigte, dann fanden sich in der Regel ein paar Menschen mit den benötigten Fähigkeiten, um ihm beim Bau zu helfen.

Die Bewohner von Gemeinland waren starke und gesunde Menschen voller Energie und Tatendrang. Das war nicht so, weil sie irgendwie andere Menschen gewesen wären, als wir, sondern das war so, weil sie von niemandem zu etwas genötigt oder gezwungen worden waren und weil von Natur aus jeder gesunde Mensch so viel Tatendrang in sich trägt.

Sie entwickelten auf dem Weg des erwachsen Werdens ihre eigenen Fertigkeiten und fanden zu ihren jeweiligen Bestimmungen. Und weil sie Freude am Schaffen hatten und weil danach von

allem genug da war, daher verteilten Sie die Dinge, die sie geschaffen hatten, freizügig. Es gab kein Geld, es gab auch kein Tauschsystem. Es wurde daher nicht aufgerechnet, wie viel der eine dem anderen gegeben hatte und wie viel er dafür zurück erhalten hatte. Wie gesagt, die Menschen in Gemeinland lebten im Gefühl, dass von allem genügend da war. Das Geben war ihnen eine Freude.

In der Tat lebten auch in Gemeinland ein paar Menschen, die faul waren, die keine Lust hatten, etwas für die anderen zu tun. Und manchmal gab es auch Menschen, die versuchten, andere Menschen für ihre Ideen einzuspannen oder Intrigen zu spinnen. Und auch diese Menschen, die sehr wenige waren, bekamen all die Dinge, die sie zu leben benötigten, geschenkt von den starken und freudigen anderen Mitmenschen, die in der Überzahl waren. Vielleicht bekamen sie nicht den schönsten Schrank geschreinert und das schönste Haus gebaut, vielleicht erhielten sie etwas weniger, wenn mal ein Mensch etwas besonderes geschaffen hatte, was dann tatsächlich nicht in so großen Mengen verfügbar war. Wichtig war, dass die Bewohner von Gemeinland auch sehr wachsam waren und sehr genau aufpassten und spürten, wenn jemand versuchte, sie zu beeinflussen, Intrigen zu spinnen, Macht und Einfluss zu gewinnen und so weiter. Und darauf reagierten sie grantig. Sie stellten solche Menschen zur Rede und wenn das zu nichts führte, dann hielten Sie eben etwas mehr Abstand zu diesen sehr sehr wenigen Menschen, die so etwas versuchten. Diese Wachsamkeit der Bewohner von Gemeinland war einer der wesentlichen Gründe, warum es ihnen möglich war, sich jeder Kontrolle durch eine fremde Macht zu erwehren und sie gaben viel Mühe darauf, wachsam zu sein.

Da sich jeder Bewohner um seine eigenen Dinge kümmerte und da er andere Menschen nur für gemeinsame Vorhaben begeistern konnte, die von allgemeinem Nutzen waren und die den anderen Menschen gefielen, daher war es auch schwer möglich, Reichtum anzusammeln. Was hätte ein fleißiger Bewohner von Gemeinland beispielsweise davon gehabt, ein besonders großes Haus oder besonders viel Land zu besitzen, wenn er niemanden gefunden hätte, der in der Not gewesen wäre, ihm sein Haus zu pflegen und sein Land zu bearbeiten, um ein Dach und etwas zum Essen zu erhalten?

Es gab in den Dörfern von Gemeinland so etwas wie ein Gemeindehaus, ein Haus, in dem sich die Menschen trafen, um die gemeinsamen Dinge des Dorfes zu regeln. es gab einen Gemeinderat, der aus ein paar Menschen gebildet wurde, die von sich aus zusammen kamen, um über die gemeinsamen Dinge zu sprechen und diese zu regeln. Dieser Rat wurde nicht gewählt, sondern dies machten die Menschen, die dies tun wollten.

Es gab keine Schulen in diesem Sinne. Auch die Kinder trafen sich oft im Gemeindehaus. Sie nahmen Verbindung zu Menschen auf, die ein besonderes Wissen hatten, um von ihnen zu lernen. Sie taten sich zusammen, um gemeinsame Vorhaben zu verwirklichen und dabei bei Bedarf mit Unterstützung der Erwachsenen zu lernen. Die Menschen verbrachten den größten Teil ihrer Zeit mit lernen bis weit in ihr Erwachsenenalter hinein.

Da die Menschen gesund und ohne Vergiftung von außen lebten, wurden sie sehr viel älter, als wir es heute werden. Es gab so gut wie überhaupt keine Krankheiten, wie wir sie kennen. Wenn die Menschen ihre Zeit erreicht hatten, wurden sie schwächer und schwächer und schliefen irgendwann friedlich ein. Aber bis dahin pflegten sie sich gegenseitig mit ihrem Heilwissen gesund. Dieses Heilwissen umfasste nicht nur natürliche Heilmittel und Kräuter, sondern auch die geistigen Fähigkeiten zur Heilung.

Überhaupt pflegten die Menschen ihre geistigen Fähigkeiten, wobei sie jeglichen Kontakt zu Geistwesen vermieden. Sie wirkten aus ihrem eigenen Herzen heraus und aus ihrem eigenen Gehirn. Aber sie lehnten jegliche Religionen ab, jegliche Gurus, Tempel, Rituale, Symbole und so weiter. Alles geistige Wirken geschah aus Liebe, aus dem Herzen heraus und ausschließlich aus eigener menschlicher Kraft. Die Verbindung zu unserem liebenden Schöpfer lebte in diesen Menschen von Natur aus, ohne dass sie darum irgend ein Aufhebens gemacht hätten, ohne einen "Glauben", Anbetung oder so etwas anderes religiöses.

Wichtig zu erwähnen ist, dass es in Gemeinland keine Autos, keine Flugzeuge, keine großen Straßen, keine Städte und überhaupt keine so genannte "Hochtechnologie" und keine Fabriken gab. Es gab ein paar Stätten, die sie als Werkstätten bezeichneten, in denen Dinge gemacht werden, die gemeinsam besser hergestellt werden konnten. Wichtig war den Menschen, dass diese Dinge in den Werkstätten mit Freude und liebevoll geschaffen wurden.

Dadurch, dass es in Gemeinland all diese Dinge nicht gab, wie wir sie von so genannten Zivilisationen kennen, dadurch war es Menschen kaum möglich, Macht zu erlangen, Macht über andere auszuüben.

Es gab in Gemeinland keine Regierungen, keine Polizei, keine Steuern, Ausweise und so weiter. Die Bewohner von Gemeinland lehnten den Begriff "Anarchie" für ihre Lebensform jedoch ab, falls jemand mal dieses Wort gehört haben sollte. Das liegt daran, dass dieser Begriff aus unserer Welt kommt und von Menschen geformt wurde, die noch andere Absichten haben und die meinen, ein Leben ohne Herrschaft wäre möglich in einer Welt mit Hochtechnologie, Städten, Zivilisation und Geld. Wir wollen das nicht weiter erklären, aber es war den Bewohnern von Gemeinland wichtig, das zu sagen.

Aus ihrer Sicht war ein Leben ohne Beherrschung von Menschen durch andere Menschen eben nur dann möglich, wenn man ohne Zivilisation lebte, also eher einfach und in Liebe verbunden mit allem lieben Leben.

## **Die Entscheidung**

Welchen Weg wird unser auf seinen Vorteil bedachter Mann ohne die Erfahrung der Liebe gegangen sein?

Er war mit dem Leben in Vorteilsstadt bestens vertraut und er konnte darauf bauen, dass er in Vorteilsstadt rasch zu den etwas reicheren Menschen einer kleinen höher gestellten Gruppe aufschließen hätte können. Er hätte dort in bescheidenem Reichtum leben können, den er in Gemeinland auf keinen Fall erleben hätte können. Er hätte Bewunderer finden können, schöne Frauen für sich einnehmen und so weiter.

Der Mann war mit einem schönen Auto zu dieser Weggabelung gekommen. Er war eine gut asphaltierte Straße gefahren und er hätte sie um nach Vorteilsstadt zu kommen, einfach gerade aus weiter auf dieser guten Straße fahren können. Es war eigentlich gar keine richtige Weggabelung, sondern der Weg nach Gemeinland war ein kleiner unscheinbarer Schotterweg, der von dieser asphaltierten Straße abging. Das Wissen um diese Abzweigung war ihm vor einiger Zeit irgendwie zugekommen.

Er wusste auch gar nicht, was er mit dem Auto hätte machen sollen, wenn er nun nach Gemeinland abzweigen hätte wollen. Hätte er mit seinem Auto den Weg überhaupt fahren können, oder hätte er es besser stehen lassen? Würden die Menschen in Gemeinland das Auto überhaupt in ihr Land lassen, oder sollte er sein Auto und einige seiner Habseligkeiten lieber gleich an andere Menschen außerhalb Gemeinland verschenken?

Er wusste, dass er in Gemeinland eher Ablehnung erfahren hätte für seine besonderen Fähigkeiten und Kenntnisse über Vorteilsstadt. Er wusste, dass ihn niemand bewundert hätte, wenn er etwas mehr besessen hätte oder wenn er Geschick darin gehabt hätte, andere Menschen von sich einzunehmen - besser gesagt, dieses Geschick hätte er in Gemeinland nicht gehabt, weil die Menschen aus Gemeinland so wachsam gewesen wären, um ihn mit diesem Ansinnen zu durchschauen. Er wusste, dass er nun selbst etwas hätte tun müssen für sein Leben, dass er sich auch für das Wohl der anderen hätte einsetzen müssen, um wirklich als ein liebenswerter Mensch auf Augenhöhe mit den anderen Bewohnern angenommen zu werden.

Er hatte sogar ein Bewusstsein dafür gehabt, dass ihm die Fähigkeit zur Liebe gefehlt hatte, die

aber in Gemeinland eine der wichtigsten und begehrtesten Eigenschaften war. Er wusste jedoch, dass im Prinzip jeder Mensch diese Fähigkeit in sich trägt und dass die Menschen in Gemeinland ihm Hilfestellung gegeben hätten, diese Fähigkeiten in sich wieder zu entdecken und zu stärken.

Dieser Mann wusste auch, dass er für all das Miese, was er bislang anderen schwächeren Menschen und Lebewesen angetan hatte, dass all dieses Wissen um sein Tun in seinem Umfeld gespeichert war. Es umhüllte ihn wie eine schlecht riechende Wolke.

Der Mann wusste ferner, dass seine düstere Wolke ihn ebenfalls umgeben hätte, wenn er nach Vorteilsstadt gegangen wäre. Nur hätte dort niemand diese Wolke wahr genommen, besser gesagt wären dort alle an diese düsteren Wolken gewöhnt gewesen. Vermutlich hätte er in Vorteilsstadt noch mehr Mieses tun müssen, um seinen Wohlstand wahren zu können und er hätte damit die Finsternis der ihn umgebenden Wolke noch weiter gesteigert.

Er wusste, dass die Menschen in Gemeinland diesen Geruch dieser düsteren Wolke wahrgenommen und ihn zur Rede gestellt hätten. Er wusste, dass er, um von diesen Menschen wirklich angenommen zu werden, in Gedanken und von Herzen all die Menschen und Lebewesen, die er geschädigt hatte, um Vergebung hätte bitten müssen. Nur so hätte diese düstere Wolke um ihn herum aufgelöst werden können und die Menschen aus Gemeinland wären ihm ohne Vorbehalte begegnet.

Aber er wusste, dass auch hierbei die Menschen aus Gemeinland Unterstützung angeboten hätten, weil für sie nicht in erster Linie zählt, was ein Mensch in der Vergangenheit getan hat, sondern wie er in Zukunft zu handeln gedenkt und ob er sich seiner Verantwortung für alle Lebewesen stellt, mit denen er in Verbindung ginge und ob er all diesen Lebewesen treu wäre. Und die aufrichtige Bitte um Vergebung kann diese Treue und Verbindung erkennen lassen.

Erst wenn er in Vergebung gegangen wäre, hätte er überhaupt selbst den Menschen, die in liebender Verbundenheit lebten, gerade in die Augen sehen und von sich aus eine liebevolle Verbindung aufnehmen können.

Es war also klar, dass all sein Wissen und seine Fähigkeiten ihm in Vorteilsstadt zu Nutzen gewesen wären, wohingegen er in Gemeinland eher wie ein armer Bettler aufgenommen worden wäre und all das, was er an Schätzen mit brachte wäre geringgeschätzt worden wäre.

Was meint Ihr, welchen Weg unser auf seinen Vorteil bedachter Mann eingeschlagen hat?  
Denkt daran: Wir wissen, dass er schlau war und auf seinen Vorteil bedacht!  
Und was für ihn von Vorteil wäre, das hatte er sich sehr genau durchdacht.

Was meint Ihr?

## Nachtrag

Erzählt wird diese Geschichte von Jens Gordon Gerbracht (Jegoo) und Uli Sommer.

Es sei noch angemerkt, dass vieles, wenn nicht das meiste, was wir in der Beschreibung über „Gemeinland“ gehört haben, schlicht aus einem Gespräch von Christa Jasinski und Michael Vogt "entliehen" ist.

Wir teilen vielleicht nicht die geistigen Sichtweisen von Frau Jasinski und wir wissen nicht und wir legen auch keinen Wert darauf, ob das, was Frau Jasinski berichtet, auch wirklich so wahr gewesen ist, wie es auch ihr von ihrem verstorbenem Mann Alf Jasinski zugetragen wurde. Christa Jasinski beschreibt nämlich in ihren Berichten das Leben von „Neandertalern“, die in einer „Innererde“ leben würden.

Wir halten es für notwendig und angebracht, die Herkunft dieser Gedanken zu benennen. Alleine die Beschreibung des Lebens besagter Menschen aus dem Interview ist für uns eine einzigartige Beschreibung einer Idee, wie wir zusammen leben könnten und das ist es, was für uns zählt. Gleich, wie die Berichte zustande gekommen waren und wie wahr sie sind - wir halten diese Berichte für enorm bedeutsam, aus besagtem Grunde. Und aus besagtem Grunde sind wir Christa Jasinski, ihrem verstorbenem Mann Alf Jasinski und Michael Vogt sehr dankbar für diese Überlieferung.

Wir halten es für denkbar, dass Menschen so wie im Gespräch beschrieben, leben könnten. Es ist nicht gesagt, dass der Weg aus unserer heutigen Welt in eine solche Welt einfach wäre. Das ist eine eigene Geschichte. Aber ohne die Idee, so leben zu wollen, wird man dieses Ziel garantiert nicht erreichen und deswegen zeichnen wir dieses Bild auf unsere Weise nach.